

„Oma, bist du das?“ Wie Betrüger ältere Menschen austricksen



Der Enkeltrick ist ein Klassiker der Betrüger: Mit einem Anruf werden ältere Menschen wegen einer vermeintlichen Notlage eines „Verwandten“ um Hilfe gebeten.

FOTOS (2): CHRIS GOSSMANN

IN ZAHLEN

95

Prozent der Kriminellen sind Täter, die eine Gelegenheit ausnutzen – etwa ungesicherte Türen oder Fenster sowie die Hilfsbereitschaft ihrer Opfer.

1998

– in diesem Jahr ist der Präventionsrat in Hildesheim gegründet worden; die AG „55 plus Sicherheit“ im Jahr 2006. Partner sind neben der Polizei auch die Wohnbaugesellschaften und die Ländliche Erwachsenenbildung.

119006

lautet die Telefonnummer der Opferhilfe Weißer Ring. Sie ist bundesweit freigeschaltet und kostenfrei. Volkmar Kumlehn von der Außenstelle Hildesheim ist per Telefon unter 050 64/80 34 erreichbar.



”

Bei Verdacht auf eine Gaunerei immer die 110 anrufen.

Erhard Paasch
Leiter der Präventions-AG „55 plus Sicherheit“

Die nächsten Termine

Die nächsten Termine der Präventions-AG „55 plus Sicherheit“ sind am Mittwoch, 3. April, und am Mittwoch, 8. Mai, jeweils von 10.30 bis 12 Uhr im Rathaus Hildesheim. Alle Tipps auch online unter www.praeventionsrat-hildesheim.de. Außerdem gibt es für Ältere eine Info-Börse im Internet unter www.senioren-beratungsnetz-hildesheim.de.

Videos zu diesem Thema finden Sie im Artikel auf der Webseite unter www.hildesheimer-allgemeine.de.

Beim heutigen Tag des Kriminalitätsopfers stehen Senioren im Mittelpunkt. Sie sind am häufigsten das Ziel von Betrügern. Aber es gibt Methoden, um sich zu schützen.

Von Norbert Mierzowsky

Ältere Menschen sind die häufigsten Opfer von Betrügern. Leichtgläubigkeit, Hilfsbereitschaft und Mitgefühl sind die Eigenschaften, die häufig die Lebenserfahrung und Vorsicht vergessen lassen. Es sind ja keine schlechten Gefühle, sagt Erhard Paasch: „Aber sie werden eben gerne und leicht von Betrügern ausgenutzt.“ Paasch ist ehemaliger Kriminaloberrat und leitet seit 13 Jahren die Präventionsgruppe „55 plus Sicherheit“.

Eigentlich ist sein Ziel, ältere Menschen davor zu schützen, selbst Opfer einer Straftat zu werden. Doch zu den regelmäßigen Beratungsterminen im Rathaus Hildesheim kommen häufig Betroffene. „Nicht alle gehen zur Polizei, wenn bei ihnen eingebrochen wurde oder sie hereingelegt worden sind“, sagt Paasch, „viele schämen sich, vor allem Männer.“ Oder sie fürchten den Gang zur Polizei und sehen Unannehmlichkeiten auf sich zukommen. Jeder zweite Einbruch in einer größeren Stadt wird nicht gemeldet, sagt Paasch, der sich intensiv mit Statistik beschäftigt hat.

Und liefert ein Beispiel aus eigener Erfahrung: Ein Bekannter hat ihn angesprochen, dass bei seinen Eltern am Neustädter Markt eingebrochen worden sei. „Zur Polizei sind die nicht gegangen, sie haben sich davor geschämt, dass ein Polizeiwagen mit Blaulicht vor ihrer Tür auftauchen könnte“, erzählt Paasch.

Und so kommen viele Menschen zum Präventionsrat: „Manchmal wollen sie nur ihr Herz ausschütten.“ Oder auch mal erzählen, wie sie selbst mit Kriminellen fertig geworden sind. „Einer hat mal ganz stolz davon erzählt, wie er einen Einbrecher in seinem Keller überwältigt hat und dann in Ketten gelegt hat. Er hat ihn erst am nächsten Morgen freigelassen, ohne die Polizei einzuschalten“, erzählt Paasch. Ein klarer Fall von Selbstjustiz, mit der sich der Betroffene selbst schuldig gemacht hat. „Wenn er das einem Polizisten erzählt hätte, wäre er dran gewesen“, fügt der Präventionsexperte hinzu.

Sicher ein Einzelfall, räumt er ein, aber auch dieser Betroffene habe eben nicht den Weg zur Behörde gewählt, sondern sei zum Präventionsrat gekommen.

Die häufigsten Maschen

Beim **Enkeltrick** meldet sich ein vermeintlicher Verwandter nach langer Zeit am Telefon und braucht akut Hilfe. In Form von Bargeld. „Weißt du nicht mehr, wer ich bin?“, lautet eine der Ansprachen, mit der an das schlechte Gewissen der Großmutter appelliert werden soll. Die gibt dann gleich ihren Namen preis und lässt sich auf ein Gespräch ein. „Und schon ist das Opfer am Haken“, sagt Paasch.

Sein Tipp: Wenn man unsicher ist, mit wem man es zu tun hat, auflegen und in der Familie nachfragen, was es mit dem „Enkel“ auf sich hat. Kommt man dabei nicht weiter, die Polizei anrufen. „Auf keinen Fall der Bitte nachkommen, Geld herauszurücken“, warnt Paasch. Häufig behauptet der Anrufer, selbst nicht kommen zu können und einen Bekannten zu schicken, der das Geld, meist eine hohe Summe, in Empfang nehmen werde.

Beim **falschen Polizisten** warnt ein Anrufer vor einem Überfall und bietet an, Bargeld und Schmuck in Gewahrsam zu nehmen.

Paasch empfiehlt: Nicht darauf einlassen und auflegen. Dann bei der Polizei anrufen und nachfragen. „Kein Beamter ruft an und verlangt, das eine Barschaft ausgehändigt wird. Ein klarer Fall von

Betrug, der mit dem Respekt vor der Uniform arbeitet.

Falsche Gewinnversprechen: Die Freude ist groß, ein unerwarteter, hoher Geldbetrag winkt, den man angeblich gewonnen hat. Häufig meldet sich ein „Rechtsanwalt“ per Telefon, um das Geschäft abzuwickeln. Oder es gibt eine Mitteilung per E-Mail, um die frohe Kunde zu verbreiten. Um an das Geld heranzukommen, müsse man entweder eine „Verwaltungsgebühr“ überweisen oder ein Internet-Bezahlungssystem wie Ukash oder eine Paysafecard benutzen, um an das Geld heranzukommen.

Paaschs Tipp: Wenn man nicht an einem Gewinnspiel teilgenommen hat, kann man auch nichts gewinnen: „Niemand will etwas verschenken.“ Selbst bei großer Neugier niemals persönliche Daten, geschweige denn Kontodaten oder gar Pin-Nummern mitteilen. Auch hier die beste und schnellste Methode: auflegen.

„Mittlerweile häufen sich die Betrügereien im Internet, weil immer mehr ältere Menschen auch online unterwegs sind“, sagt Paasch.

Gefahren an der Haustür: Auch hierbei nutzen Betrüger die Hilfsbereitschaft vorwiegend älterer Menschen aus. Unbekannte täuschen eine Notlage vor und bitten um ein Glas Wasser, weil sie Kreislaufprob-

leme haben oder bitten um ein Stück Papier mit Stift, um dem Nachbarn eine Nachricht zu hinterlassen. „Das Ziel ist immer das Gleiche: in die Wohnung gelassen zu werden.“

Paasch rät: Niemals fremde Menschen in die Wohnung lassen. In Zweifelsfällen einen Nachbarn oder eine andere Vertrauensperson hinzuziehen. Das wirke häufig allein schon abschreckend. Und die Polizei informieren. Das gelte grundsätzlich, wenn einem etwas Verdächtiges auffalle. Wie zum Beispiel fremde Fahrzeuge, die im Wohnviertel auffällig langsam unterwegs sind. „Auf diese Weise baldowern Einbrecher eine Gegend aus, um ihre Ziele auszusuchen“, sagt Paasch und empfiehlt: lieber einmal mehr die Polizei informieren. „Dort laufen die Hinweise auf, so dass sich die Beamten schnell ein Bild machen können, ob Betrüger unterwegs sind.“

Angst vor Verfolgern: Fühlt man sich bedroht, vor allem, wenn man in einer einsamen Gegend unterwegs ist, rät Paasch dazu, möglichst schnell einen sicheren Ort anzusteuern. Für wenig Geld kann man sich einen Geräuschgeber für die Tasche besorgen, der mit hohen Tönen einen Hilferuf ersetzen kann. „Im Notfall Pfefferspray einsetzen“, rät Paasch zusätzlich.

Einfache Tipps, die einen großen Schutz bieten: 95 Prozent der Straftaten werden von Tätern ausgeübt, die Gelegenheiten ausnutzen – und eben die Gutgläubigkeit der Menschen. „In diesen Fällen kann Vorsicht und unsere Präventionsarbeit schützen“, sagt Paasch.

Die AG „55 plus Sicherheit“ hat Paasch 2006 ins Leben gerufen, zunächst hat er die Beratung und Sicherheitstrainings mit zwei Mitstreitern angeboten. Mittlerweile ist er allein als Moderator der Gruppe. Dabei arbeitet er eng mit der Polizei zusammen: „Dort liegt die Fachkompetenz, wir ergänzen die Arbeit nur.“ Ein neues Projekt, bei dem sich Paasch engagiert, ist Sicherheit bei der Planung von neuen Wohngebieten – wie dem Ostend. „Wir helfen den Planern dabei, das neue Quartier sicher zu machen“, sagt er. Also zum Beispiel keine dunklen Bereiche zu schaffen. Dafür hat die Polizei Niedersachsen 2017 ein eigenes Kompetenzzentrum „Urbane Sicherheit“ aufgebaut.

Der Weiße Ring hilft Opfern von Kriminalität

Seit 25 Jahren ist der Itzumer Volkmar Kumlehn Leiter der Hildesheimer Außenstelle der Opferhilfe Weißer Ring, vor 30 Jahren hat er begonnen, sich dort ehrenamtlich zu engagieren. Seine Aufgabe ist es unter anderem, Opfern von Gewalttaten finanziell unter die Arme zu greifen, wenn es ihnen selbst nicht möglich ist. Häufig geht es dabei um häusliche Gewalt gegen Frauen oder Stalking. „Da gibt es ganz grausame Fälle“, sagt er. Doch viele Frauen melden sich erst Jahre spä-



Volkmar Kumlehn
FOTO: NORBERT MIERZOWSKY

ter, obwohl sie ständig der körperlichen Gewalt ihres Partners ausgesetzt sind: „Sie stecken in der Regel in wirtschaftlicher Abhängigkeit fest.“ Der Weiße Ring zahlt zum Beispiel eine neue Schließanla-

ge, um die Frauen vor dem Eindringen des Ex-Partners zu schützen. „Das betrifft nicht nur junge Frauen“, weiß Kumlehn aus Erfahrung. Sein erster Fall war 1989 ein Totschlag im Landkreis Hildesheim, bei dem ein junger Mann ums Leben gekommen war. Weil die Hinterbliebenen mittellos waren, habe der Weiße Ring die Beerdigungskosten übernommen. Bundesweit hat der Weiße Ring rund 50 000 Mitglieder, im Jahr 2018 standen 8,1 Millionen Euro für die Hilfe zur Verfügung.